

Kultur in der Provinz wächst gesünder

Diese Feststellung traf Isabel Ostermann, als sie zusammen mit Ehemann Franz Hawlata am 3. Dezember den IBS besuchten. Monika Beyerle-Scheller hatte die junge Familie und ihre beiden Kinder (den 4-jährigen Maxi und die 2-jährige Amelia) tags zuvor im Chiemgau besucht und führte das Gespräch in einer harmonisch, freundschaftlichen Atmosphäre. Als Interviewpartnerin sich zwischen das Ehepaar zu setzen gelang ihr allerdings nicht, weil Bassbariton Franz Hawlata darum bat „lassen Sie mich neben meiner Frau sitzen, wir sehen uns so selten.“ Ihm sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt, weil er nur unseretwegen zwischen zwei *Rosenkavalier*-Vorstellungen und Sachs-Proben von Wien nach München fuhr.

Isabel Ostermann, Regisseurin, in Braunschweig geboren, studierte an der Berliner Hanns-Eisler-Musikhochschule Klavier, Gesang und Regie mit der festen Absicht, ausschließlich Musiktheaterregie machen zu wollen. Schon als Kind zu den Wagnerklängen und bei den Erzählungen ihres Vaters stellte sie sich bildhaft vor wie Lohengrin agieren könnte. Isabel Ostermann möchte die Regie als Handwerk verstanden wissen. Sie sieht sich als ein Handwerker der das „Bauwerk“ mit gestaltet, indem er Personen führt, die eine Geschichte spannend erzählen.

Sie liebt das Chiemgautreffen auf Gut Immling seit sie dort mit *Der Hochzeit des Figaro* debütierte und die tz-Rose erhielt, ein Jahr später mit *Otello* mit dem Münchner Merkur-Preis ausgezeichnet wurde. In diesem Jahr wird sie auf Immling *Don Giovanni* inszenieren. Eine pikante Duplizität, auch ihr Mentor Peter Konwitschny bringt diese Mozart-Oper im März an der Komischen Oper in Berlin heraus. Ansatzweise verrät sie uns ihre Konzeptgedanken. Die Figur der Donna Elvira liegt ihr am Herzen, die Giovanni grenzenlos liebt, alles aufgibt und doch will Giovanni sie

nicht. Frauen drängen Giovanni so zu sein, wie er ist, er wird zum Idol.



Foto: W. Müller

An Immling liebt sie das Chaotische, die Arbeit mit den Laien, die Herausforderung zur Improvisation. Sie macht am liebsten alles selber, besorgt schon mal die Unterwäsche bei der Caritas. „Unabhängigkeit im Kopf geben nur Intendanten, die hinter einem stehen und das Gefühl vermitteln, die Zusammenarbeit fortsetzen zu wollen“, sagt diese kluge Powerfrau, die es natürlich auch schätzt, daß sie ihre Kinder zur Arbeit mitnehmen kann.

Zuvor inszeniert Isabel Ostermann in Regensburg *Jakob Lenz* (Premiere am 14.3.; weitere Vorstellungen 16.3., 26.3.; jeweils 19.30h), nach einer Büchner-Novelle und mit der Musik von Wolfgang Rihm. „Es ist angenehm mit noch lebenden Komponisten zu arbeiten, ich kann sie jederzeit direkt fragen, wie was gemeint ist.“ Die Liebe zu Komponisten des 20. Jhd. teilt sie mit ihrem Mann, der hierfür die fehlende Repertoirepflege vermisst und bedauert.

Franz Hawlata, Bassbariton, geboren in Eichstätt, ein bairisches Urgestein, studierte in München an der Musikhochschule bei Raimund Grumbach, bevor er die „Ochsentour“ (seine Worte) am Theater in Coburg durchlief. Jedem jungen Sänger rät er für 2/3 Jahre in die

Provinz zu gehen, um alle großen Partien zu lernen. Als Musikbeispiele hören wir ihn als Jago (die Partie singt er nicht auf der Bühne, lacht aber so böse, dass sogar die Nachbarkinder Angst bekommen); aus *Die 3 Wünsche* von Carl Löwe und *La damnation de Faust* (Berlioz). Da der Prophet im eigenen Land ja nichts gilt, ist Franz Hawlata mehr im Ausland zu hören als bei uns. Eine Säule ist derzeit Wien, aber auch in New York, London und vor allem Paris ist er ein gern gesehener Gast, der Intendant Hugues R. Gall ist ihm ein väterlicher Freund. Hawlatas Lieblingskomponist ist Richard Strauss, dem er auch seine Pardepartie verdankt: den Ochs auf Lerchenau. In wohl mehr als 300 Vorstellungen hat er ihn schon gesungen. Weniger auf den richtigen Dialekt käme es bei dieser Partie an, vielmehr auf die drastische Darstellung des „südlichen Feelings“ wie Grobheit, Geilheit, Rauf- und Lebenslust.

Neben seinen internationalen Opernverpflichtungen gestaltet er nach dem Tod von Hermann Prey die internationalen Musiktage im schwäbischen Bad Urach mit. Die Festspielleitung in Bad Urach gräbt gerne nach Musikkaritäten. Eine Uraufführung von Siegfried Wagner ist geplant. Auch in Baden-Württemberg ist Geld ein Thema und Sparmaßnahmen bedrohen die Fortsetzung des Festivals.

Er bedauert, daß die modernen Komponisten nicht gespielt werden oder wenn nur als „Feuilleton-Schutzschild“ und fordert eine ehrliche Pflege der Moderne (Wolfgang Rihm *Die Eroberung von Mexiko*, Henze, *Die Bassariden* usw.).

In Christine Mielitz Meininger Ring debütierte Franz Hawlata als Wotan. Vier Tage Ring an einem Stück ist eine rauschhafte Herausforderung an die Leistungskraft jedes Sängers und ein Gewaltakt

Übertrag auf Seite 12

VERMISCHTES

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA
KARLHEINZ VORBRUGG

044

ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

Neues von der Theaterakademie August Everding: *Ariadne*

Es war schon eine gewagte Sache, 3 *Ariadne*-Stoffe in einem Gesamt-Kunstwerk aufzuführen, aber – um es gleich vorwegzunehmen – das Experiment gelang, es war ein spannender Abend mit guten Leistungen aller beteiligten Sänger und vor allem der Dirigentin **Eva Pons**, die ein gutes Gespür für die Sänger hatte und sie sicher durch den Abend führte.

Martinu's Operneinakter *Ariane* von 1958, Darius Milhaud's *L'Abandon d'Ariane* (1928) und die erste bekannte Opernbeschäftigung mit diesem Stoff *Lamento d'Arianna* „Lasciatemi morire“ (1609) des Urvaters allen Opernschaffens Claudio Monteverdi. Alles geht auf diese eine zurück, so beginnt auch die Inszenierung **Anna Malunats** (hat u.a. auch bei Konwitschny gelernt), die beiden anderen *Ariadnen* werden aus ihr, im wahrsten Sinne des Wortes, geboren. Leider ist nur diese eine Monteverdi-Arie überliefert, sie zieht sich stückweise durch die ganze Geschichte und wurde von **Jasmin Bajirovic** sehr gut gesungen. Anders als z.B. die *Ariadne* von Richard Strauss befassen sich Martinu und Milhaud mit dem ersten Teil der Geschichte, der Tötung des Minotauros mit Hilfe seines Spiegelbildes, der Erlösung eines ganzen Volkes und der Retterin, nämlich *Ariadne*, die Theseus mit Hilfe eines Wollfadens den Rückweg aus dem Labyrinth finden läßt. Die Sage erzählt weiter, daß *Ariadne* von Theseus verlassen wird – l'abandon – und erst später auf der Insel Naxos Bacchus begegnen wird. Die Musik trägt der Ambivalenz der Stücke Rechnung, einerseits transzendental, andererseits derb-humoristisch, Anklänge an Swing und Jazz hörbar, französische Laszvität mit barocker Einfachheit gepaart. Die beiden anderen *Ariadnen*, in Ausdruck und Spiel stark, zeigten klare, sichere Stimmführung: **Marina Spielmann**

und Ida Wallen. Es war „Frauenpower“ pur. Die Bühne, einfache, zweckdienliche weiße Wände, schuf Anna von Eicken und die Kostüme Katja Krannich. Aber auch die Männer-Sänger wußten ganz ordentlich Paroli zu bieten, wie Christian Sturm, Raynard Blanpied, Bastian Ziegler bewiesen.

Monika-Beyerle-Scheller

Übertrag von Seite 5 I. Ostermann/F. Hawlata

für das ganze Team. Trotzdem plädiert er dafür. Nach wenigen Aufführungszyklen ging dem Stadttheater in Thüringen das Geld aus. Die Bühnenbilder von Alfred Hrdlicka sollten verschrottet werden. Sponsoren waren zwar bereit Geld zu geben, nicht aber die Mühlen der deutschen Justiz zu durchlaufen und zogen zurück. Kurz entschlossen kaufte Franz Hawlata das Bühnenbild des Rings, aber nur um die Teile einzulagern. Wieder mahlen die Mühlen des deutschen Beamten-tums langsam: der thüringische Staat besitzt die Aufführungsrechte und will sie nicht verkaufen. Verschiedene Opernhäuser bis Sydney zeigen Interesse am Meiningener Ring, aber der Freistaat Thüringen gibt die Aufführungsrechte nicht her. Schade.

Freuen wir uns auf ein baldiges Wiedersehen mit Isabel Ostermann auf Gut Immling und Franz Hawlata im Juli als Ochs im Nationaltheater oder in Wien oder Urach.

Sieglinde Weber

Fortsetzung von Seite 8 Die Nachtigall des Zaren

Hofkapelle zu München beim Kurfürsten Max Emanuel. Bis zu dem Zeitpunkt hat er schon viel von der

Welt gesehen: Italien, Frankreich, England, Deutschland sowie Russland und die wilde Tartarei. In München greift er zur Feder und schreibt in schöner gut leserlicher Schrift seine Lebensgeschichte auf. Sie hat zwei Teile: *Vita e Viaggi di F.B.* und *Frutti del Mondo, sperimentati da F.B.* und umfasst alles in allem mehr als 5000 hand-geschriebene Seiten.

Vita e viaggi in Prosaform basiert auf den Tagebüchern, die er während seiner Reisen geführt hat, *Frutti del Mondo* ist eine Autobiografie in Versen. Diese beiden Werke hat die Autorin des Buches als Grundlage für Ihre Schilderung des Lebens dieses Kastraten, der in Pisa 1682 geboren ist, in Lucca „ärztlich“ behandelt und von einem Florentiner Maestro in den Grundlagen des Belcanto unterrichtet wurde.

Im Herbst 1698, also im Alter von nur 16 Jahren reist er im Gefolge des Fürsten Golizyn nach St. Petersburg, da Cosimo de'Medici den Wunsch Peters des Großen nach einem Sänger erfüllen will. Im Jahre 1700 schickt ihn Peter mit einer Gesandtschaft an die Wolga zu Ayuki-Khan, dem Herrscher der Kalmücken, der ihn am liebsten behalten hätte.

Das Buch ist eine wahre Geschichte, die sich wie ein Abenteuerbuch unheimlich spannend liest und ein barockes Sittenbild und Musikgeschichte zugleich ist.

Die letzten 17 Jahre seines Lebens verbrachte Filippo Balatri übrigens als Zisterziensermönch im Kloster Fürstenfeld, wo er 1756 starb.

Wulfhilt Müller